Lesen Sie: Wohnen kaum noch bezahlbar (Seite 3)
Mitsorgend bei den Menschen sein (Seite 4)

24. Jahrgang / Nr. 1
Ausgabe April 2025
K 58997

Herz und mehr

Eine Stimme der Hoffnung

Keine Hilfe mehr für 120 Millionen

Die Aussetzung der nahezu kompletten Mittel für Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe durch die US-Entwicklungsbehörde USAID hat gravierende Auswirkungen auf die direkte Versorgung von mindestens 120 Millionen Menschen in mehr als 100 Ländern.VENRO, der Dachverband der Nichtregierungsorganisationen, ruft mit zahlreichen Akteuren zum Handeln der internationalen Gemeinschaft auf und warnt vor unabsehbaren Folgen für das globale humanitäre System.

Jede Spende rettet Leben

Ein Krankenhaus ohne Medikamente, eine Kinderstation ohne Hoffnung – in der Zentralafrikanischen Republik kämpfen Ärzte wie Ruth Reichwein täglich ums Überleben ihrer Patienten. Mit Ihrer Spende, liebe Leserinnen und Leser, können wir Leben retten und den Schwächsten eine Chance geben. Jede Behandlung zählt, jedes gerettete Leben gibt Hoffnung. Helfen Sie mit, damit Ruth Reichwein und ihr Team nicht länger machtlos zusehen müssen. Gemeinsam können wir zeigen, dass Menschlichkeit keine Grenzen kennt. Lesen Sie dazu, liebe Leserinnen und Leser, bitte auch unseren Beitrag auf Seite 3 und beachten den beiliegenden Foulder. Herzlichen Dank!

FOTO: TUSCHEN

Vom Straßenkind zur Ärztin – Chance veränderte ihr Leben

Tagesstätten in Bulgarien machen Unmögliches möglich

Svetlana (Name von der Redaktion geändert) erinnert sich noch genau an den Moment, der alles veränderte: „Ich war wütend auf die Welt – bis mir jemand die Hand reichte." Damals, als 13-jähriges Mädchen, irrte sie ohne Perspektive durch die Straßen des Roma-Viertels in Plovdiv. Ihr Zuhause? Gezeichnet von Armut, Hoffnungslosigkeit und Perspektivlosigkeit.

Doch heute, Jahre später, trägt sie einen Arztkittel, ihr Blick ist voller Stolz und Entschlossenheit. „Ich werde Ärztin", sagt sie mit einem Lächeln, das Mut macht. Ihr Weg zeigt: Ein Traum kann wahr werden – wenn jemand daran glaubt.

Alles änderte sich, als Svetlana in eine von Spenden finanzierte Schülertagesstätte aufgenommen wurde. Dort traf sie Menschen, die ihr nicht nur Wissen vermittelten, sondern ihr auch Geborgenheit, Anerkennung und Hoffnung schenkten. Zum ersten Mal glaubte jemand an sie. Sie lernte, ihre Wut zu zähmen, ihre Stärken zu entfalten – und ihre Noten verbesserten sich rasant.

Und sie ist nicht allein. Mehr als 200 Kinder besuchen inzwischen die sechs Tagesstätten, die Marina Dimitrova in Bulgarien ins Leben gerufen hat. Elf ehemalige Straßenkinder haben bereits ein Studium abgeschlossen. Zwölf weitere sind dabei, ihren Traum von einem besseren Leben zu verwirklichen – als Lehrer, Ärzte oder Ingenieure. Zahlen, die noch vor wenigen Jahren unvorstellbar waren: Fast 80 Prozent der Kinder schaffen heute ihr Abitur.

Vom Straßenkind zur Ärztin: Svetlana hat es geschafft.

Die Schülertagesstätten sind weit mehr als Lernorte. Sie bieten Schutz, warme Mahlzeiten, Freundschaften – und vor allem Menschen, die zuhören und ermutigen. Hier entstehen Träume, die stärker sind als Armut und Hoffnungslosigkeit. Doch noch immer warten viele Kinder wie Svetlana auf ihre Chance.

Damit noch mehr Kinder diese lebensverändernde Hilfe erhalten können, bitten wir Sie um Ihre Spende. Jeder Beitrag zählt. Jede Spende öffnet eine Tür und schenkt Hoffnung. Jedes Kind, das einen Schulabschluss macht oder studieren kann, verändert nicht nur sein eigenes Leben, sondern auch das seiner Familie und Gemeinschaft. Bitte spenden Sie unter dem **Stichwort: Straßenkinder**.

Mehr als 200 Kinder besuchen inzwischen die sechs Tagesstätten, die Marina Dimitrova in Bulgarien ins Leben gerufen hat.

Cyberangriff auf Bischöfe

Die IT-Systeme des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz/des Verbandes der Diözesen Deutschlands sind jetzt Opfer eines professionellen Cyberangriffs geworden. Zu dem Angriff hat sich eine Gruppierung bekannt, die der organisierten Cyberkriminalität zugerechnet wird. Nach Feststellung des Angriffs wurden sofort die hierfür vorgesehenen Notfallpläne aktiviert, die IT-Systeme vom Internet getrennt, die zuständigen Ermittlungsbehörden und auch der Beauftragte für Datenschutz informiert, wie es in einer Mitteilung heißt.

Ein Ort der Hoffnung – Ihre Hilfe für eine Kapelle in Indien

Glaube trotz großer Not – Helfen Sie, Hoffnung zu bauen!

Stellen Sie sich vor: Ein kleiner, einfacher Schilfhüttenbau – kaum Schutz vor Wind und Regen. Hier versammeln sich Menschen Tag für Tag, um Kraft im Glauben zu finden. Doch wenn die Regenzeit kommt, steht ihr einziger Zufluchtsort unter Wasser. Und trotzdem geben sie nicht auf. Denn ihr Glaube ist stark – und ihr Wunsch nach einer Kapelle, einem würdigen Ort der Begegnung mit Gott, ist größer als jede Not. Doch ohne Ihre Hilfe bleibt dieser Traum unerreichbar.

Ein Hilferuf aus der Ferne hat uns erreicht. Ein Brief von Pfarrer Mokshanand Talari aus der St. Michaels Gemeinde Mangisettigudem in der Diözese Eluru, Indien. Seine Worte sind ein bewegender Appell an unsere Herzen:

„Liebe Leser von Herz und mehr, können Sie den Menschen in unserer Gemeinde helfen? Helfen, ihren christlichen Glauben zu leben und in schweren Zeiten Trost zu finden? In Mulagalampalli leben 350 Familien, davon sind 70 katholisch. Sie haben wenig – oft zu wenig zum Leben, aber ihr Glaube ist unerschütterlich. Es fehlt ihnen ein Ort des Gebets, eine Kapelle, die Schutz bietet und ihre Gemeinschaft stärkt. Derzeit versammeln wir uns in einer einfachen Schilfhütte, doch in der Regenzeit wird sie unbenutzbar. Der Wunsch nach einer richtigen Kapelle ist groß – doch die Kosten von 6250 Euro sind für uns unerreichbar.

Wir bitten Sie von Herzen: Helfen Sie uns, dieses Haus Gottes zu errichten! Jede Spende, so klein sie auch erscheinen mag, bringt uns diesem Traum ein Stück näher." Liebe Leserinnen und Leser, lassen Sie uns gemeinsam Hoffnung schenken. Ihre Spende macht den Unterschied. Jetzt spenden und Glauben stärken!

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, dieses kleine aber wichtige Projekt unterstützen wollen, dann spenden Sie bitte unter dem **Stichwort: Pfarrer Talari**.

Ein Zuhause für den Glauben – eine Frau steht vor der einfachen Schilfhütte, die als provisorischer Gebetsort dient.

Gemeinsam im Gebet, vereint in der Hoffnung – Pfarrer Mokshanand Talari betet mit seiner Gemeinde. Sie sehnen sich nach einem würdigen Ort des Glaubens – jede Spende bringt sie diesem Traum näher.

„neue bildpost"-Hilfswerk e.V., Haselbusch 7, 59558 Lippstadt
Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt

Von Mut und Menschlichkeit

Spenden schaffen Hoffnung, Perspektiven und neues Leben in Madagaskar

Als Dieter Tuschen, Vorsitzender des Neue Bildpost Hilfswerks, gemeinsam mit seinem Sohn Niklas das kleine Dorf Antanadana in Madagaskar betritt, wird er von Jubel und Dankbarkeit empfangen. Doch besonders eine junge Frau kann ihre Freude kaum in Worte fassen: „Vielen Dank, dass Sie mein Leben gerettet haben. Ohne die Hilfe aus Deutschland wäre ich schon tot." Es sind diese ergreifenden Momente, die zeigen, wie viel Ihre Spenden bewirken, liebe Leserinnen und Leser.

Gemeinsam mit seinem Sohn Niklas (l.) reiste Hilfswerk-Chef Dieter Tuschen (r.) jetzt nach Madagaskar in das kleine Dorf Antanadana, um Franji (2.v.r.) und ihre Familie kennenzulernen.

Franji M., 30 Jahre alt und Mutter einer kleinen Tochter, wurde in ihrer Kindheit von einer Mücke gestochen. Was als harmloser Pickel begann, entwickelte sich über die Jahre zu einem über drei Kilogramm schweren Tumor. Die einheimischen Ärzte waren ratlos, und Franji wurde in ihrem Dorf ausgegrenzt – als „verhext" abgestempelt. Niemand wollte mehr ihre Fische kaufen, sie verlor ihre Existenzgrundlage.

Doch dank der großzügigen Spenden aus Deutschland konnte sie in Südkorea operiert werden. Fünf Monate war sie von ihrer Familie getrennt, ihre Tochter erkannte sie anfangs nicht wieder. Doch die Freude über die Rückkehr war groß – bis die nächste Schicksalsbotschaft kam: Krebs. Unheilbar, so lautete die Diagnose. Doch Franji gibt nicht auf. Dank des Hilfswerks konnte für sie und ihre Familie ein kleines Haus gebaut werden, ihr Mann Justin erhielt ein Lastenfahrrad, um als Taxiradfahrer den Lebensunterhalt zu verdienen, und ihre Tochter Antonia bekommt eine Schulausbildung – ein letzter großer Wunsch von Franji. „Ich bin jetzt gesund. Der Krebs wächst nicht mehr weiter. Danke für die Hilfe, sagen Sie das bitte den Menschen in Deutschland!", ruft sie den Besuchern beim Abschied zu.

Als Dieter Tuschen das Dorf Antanadana in Madagaskar betrat, wurde er von Jubel und Dankbarkeit empfangen.

Franjis Mann Justin erhielt von den Spenden ein neues Fahrrad, das noch zum Lastenrad umgebaut werden soll.

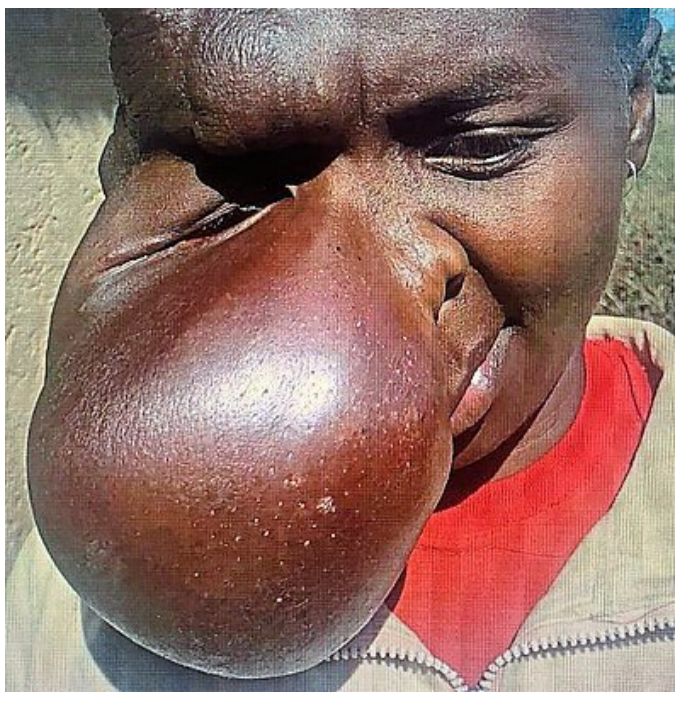
Auch die 51-jährige Herivola verdankt dem Hilfswerk eine neue Lebensperspektive. Als Albino war sie jahrelang in ihrem Dorf stigmatisiert, musste sich verstecken, um nicht verfolgt oder gar getötet zu werden. Ihr sehnlichster Wunsch: ein kleiner Verkaufsstand, um sich selbst versorgen zu können. Dank Ihrer Spenden wurde dieser Wunsch Wirklichkeit. „Jetzt respektieren mich die Menschen und sprechen mit mir. Ich bin nicht mehr ausgegrenzt!", erzählt sie dankbar. Um ihr Geschäft vor Diebstahl zu schützen, wurde es nun erweitert – ein sicherer Rückzugsort für die Nacht.

Doch nicht nur Einzelschicksale, sondern ganze Dorfgemeinschaften profitieren von Ihrer Unterstützung. Riesige Reisfelder, angelegt mit Hilfe des Hilfswerks, versprechen in diesem Jahr eine gute Ernte – sofern das Wetter mitspielt. „Dank Ihrer Hilfe können wir unsere Gemeinde gut versorgen. Bitte kommen Sie bald wieder und sehen Sie, was hier geschaffen wurde!", bittet Pfarrer Dolphin, der das Hilfswerk in Madagaskar ebenso wie Matthias Floreck vom Verein Logos Global begleitet.

Ihr Engagement, liebe Leserinnen und Leser, rettet Leben und schenkt Hoffnung. Danke!

Ihr Dieter Tuschen
Hilfswerk-Vorsitzender

Auch die 51-jährige Herivola verdankt dem Hilfswerk eine neue Lebensperspektive.



Was als harmloser Pickel begann, entwickelte sich über die Jahre zu einem über drei Kilogramm schweren Tumor.

Dank des Hilfswerks Neue Bildpost, vielmehr durch Ihre Spende, liebe Leserinnen und Leser, konnte für Franji und ihre Familie ein kleines Haus gebaut werden.

Millionen Senioren von Armut betroffen

Altersarmut auf Rekordhoch – Millionen Senioren in Deutschland betroffen: Die Armut unter Senioren in Deutschland erreicht einen neuen Höchststand. Laut aktuellen Daten des Statistischen Bundesamtes sind mittlerweile rund 3,54 Millionen Menschen ab 65 Jahren von Armut bedroht – ein Anstieg um 1,2 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr. Dies entspricht einer Zunahme von etwa 300 000 Betroffenen.

Gesellschaftliche Herausforderung

Während die Bevölkerung altert, wird Altersarmut zunehmend zur gesellschaftlichen Herausforderung. Der Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung steigt stetig – von 12 Millionen im Jahr 1991 auf 18,7 Millionen im Jahr 2022. Doch mit der wachsenden Zahl älterer Menschen verschärft sich auch das Armutsrisiko.

Neue Regierung unter Zugzwang

Die Entwicklung setzt die neue Regierung unter Druck, eine nachhaltige Rentenreform voranzutreiben. Bereits jetzt liegt die Armutsgefährdungsquote in der Gesamtbevölkerung bei 15,5 Prozent – ebenfalls ein Anstieg im Vergleich zum Vorjahr. Als von Armut bedroht gilt, wer weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens zur Verfügung hat. 2024 lag dieser Schwellenwert bei 1.378 Euro netto für Alleinlebende und 2.893 Euro für eine Familie mit zwei Kindern.

Steigende Dringlichkeit für Lösungen

Experten fordern dringende Maßnahmen, um die wachsende Altersarmut einzudämmen. Ohne gezielte Reformen droht eine Zukunft, in der immer mehr Senioren mit finanziellen Schwierigkeiten kämpfen. Die Frage bleibt: Wie wird die Politik darauf reagieren?

Glaube nicht demonstrativ

Der christliche Glaube spielt für Daniel Günther (CDU), Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, eine zentrale Rolle bei ethischen Fragen in der Politik. „Bei ethischen Entscheidungen überlege ich immer, ob ich das auch mit meiner christlichen Prägung verantworten kann", erklärte der katholische Politiker im Podcast „Meine schwerste Entscheidung" der Funke-Mediengruppe. Gleichzeitig betonte Günther, dass er seinen Glauben nicht demonstrativ zur Schau stelle: „Ich trage meinen Glauben nicht wie eine Monstranz vor mir her." Strategische Überlegungen, wie etwa die Entscheidung nach einer Landtagswahl, ob mit der FDP oder den Grünen koaliert wird, trifft Günther hingegen auf andere Weise. „Da gehe ich gerne noch einmal um den Block und bespreche mich mit Vertrauten", erklärte er. Für solche Fragen ziehe er keine Rücksprache mit Gott, fügte der Regierungschef der schwarz-grünen Koalition hinzu.

Danke für Ihre Spenden für die Armen!
Wir helfen Menschen in Not und Verzweiflung in aller Welt – weil Sie ein gutes Herz haben

Ein Leben am seidenen Faden – dieses kleine, verletzliche Baby kämpft ums Überleben. Ohne medizinische Hilfe sind seine Chancen gering. Ihre Spende kann Leben retten!

Leben retten in Zentralafrika

Stellen Sie sich vor, Ihr Kind hat hohes Fieber, Atemnot oder eine schwere Infektion – und es gibt keinen Arzt, keine Medikamente, keine Klinik, die helfen kann. Diese schreckliche Vorstellung ist in der Zentralafrikanischen Republik bittere Realität.

In diesem von Armut und Bürgerkrieg gezeichneten Land gibt es auf 10 000 Menschen nur einen einzigen Arzt. Die Gesundheitsversorgung ist katastrophal, Krankenhäuser sind kaum ausgestattet, Medikamente Mangelware. Die Folge? Eine der höchsten Kindersterblichkeitsraten der Welt. Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei nur 54 Jahren. Besonders betroffen sind die Schwächsten: Neugeborene, Kleinkinder und Schwangere.

Doch es gibt Hoffnung. Und diese Hoffnung hat einen Namen: Ruth Reichwein. Die 34-jährige deutsche Ärztin hat sich entschieden, dort zu helfen, wo die Not am größten ist. In der Stadt Bossembélé, mitten im Herzen Zentralafrikas, arbeitet sie in einem Krankenhaus, das von der Hilfsorganisation Cap Anamur aufgebaut wurde.

Hier behandelt sie mit einem kleinen Team – bestehend aus einer deutschen Krankenschwester, einem zentralafrikanischen Chefarzt und zwei Medizinstudenten – täglich Dutzende Kinder und Erwachsene unter einfachsten Bedingungen. „Die meisten Kinder haben schwere Malaria, oft in Kombination mit Anämie und extremer Mangelernährung. Wir tun unser Bestes, aber oft fehlen uns Medikamente, technische Ausstattung und grundlegende Mittel. Immer wieder sterben Kinder vor unseren Augen, weil wir nicht genug Hilfe leisten können“, sagt Ruth Reichwein.

Ein Land in Not – Ärzte fehlen, Kinder sterben

Besonders tragisch ist die Lage für Schwangere. Da es kaum Gynäkolog*innen gibt, ist das Risiko für Mutter und Kind extrem hoch. Viele Babys sterben bei der Geburt oder in den ersten Lebenstagen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schätzt, dass weniger als die Hälfte der medizinischen Einrichtungen in Zentralafrika voll funktionsfähig ist – und die Lage verschlechtert sich stetig.

Hoffnung in den Armen einer Mutter – eine verzweifelte Mutter hält ihr geschwächtes Kind. Nahrung, Medikamente und ärztliche Versorgung sind hier überlebenswichtig.

Doch wir können helfen. Sie können helfen. Unser Hilfswerk hat diesen Hilferuf gehört und will nicht wegsehen. Mit Ihrer Spende können Sie direkt Leben retten.

Gemeinsam helfen – jede Spende rettet

Schon 30 Euro helfen, ein schwer mangelernährtes Kind für zwei Wochen mit lebenswichtiger Nahrung zu versorgen. 50 Euro finanzieren wichtige Malaria-Medikamente für zehn Kinder. Mit 100 Euro ermöglichen Sie eine Kaiserschnitt-Operation und retten Mutter und Kind. Jeder Beitrag zählt

! Lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass Ruth Reichwein und ihr Team nicht länger hilflos zusehen müssen. Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, Ruth Reichstein bei ihrer Arbeit unterstützen möchten, dann spenden Sie bitte unter dem **Stichwort: Kinderklinik**.

Herzlichen Dank sagt Ihr Dieter Tuschen, Hilfswerk-Vorsitzender

Ein Team, das Leben rettet – die Ärztin Ruth Reichwein und ihr Team vor Ort geben alles, um schwerkranken Kindern zu helfen. Doch sie brauchen dringend Unterstützung.

Wohnen in München kaum noch zu bezahlen

München bleibt die teuerste Stadt Deutschlands – und ein Ende der Preissteigerungen ist nicht in Sicht. Wer hier eine Wohnung sucht, braucht Geduld, Kontakte und vor allem viel Geld. Der Wohnraum ist knapp, die Nachfrage hoch, und die Mietpreise steigen unaufhaltsam. Bei Neubauten liegt die Kaltmiete inzwischen bei durchschnittlich 24 Euro pro Quadratmeter. Gleichzeitig explodieren die Nebenkosten, was das Leben in der bayerischen Metropole für viele unbezahlbar macht.

Nicht nur einkommensschwache Haushalte geraten in Bedrängnis – auch Rentner, Studierende und Familien kämpfen mit den steigenden Mietpreisen.

Lösungen bleiben aus – Politik unter Druck

Ein WG-Zimmer kostet mittlerweile im Schnitt 800 Euro, für viele eine unbezahlbare Summe. Familien, die auf mehr Wohnraum angewiesen sind, müssen häufig ins Umland ziehen. Doch auch hier steigen die Preise rapide: In Dachau, Rosenheim und Augsburg sind die Mieten in den letzten zehn Jahren um fast 60 Prozent gestiegen.

Die Politik hat mit der Mietpreisbremse reagiert – doch der Effekt bleibt aus. Bauminister Christian Bernreiter (CSU) setzt auf Neubauten, doch Flächenmangel, Bürokratie und Proteste der Anwohner bremsen die Bauprojekte aus. Viele Investoren klagen über strenge Vorschriften, die das Bauen verteuern. Selbst das ambitionierte Ziel der Staatsregierung, bis 2025 10.000 neue Wohnungen zu errichten, bleibt bislang unerfüllt.

München steht exemplarisch für eine Entwicklung, die immer mehr deutsche Städte erfasst.

Das Wohnen ist in München und in vielen anderen deutschen Städten mittlerweile kaum noch zu bezahlen.

FOTO: NIGGENABER

Erster Preis nach Minden

Die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) zeichnen mit dem Katholischen Preis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus 2025 die internationale Frauengruppe des Caritasverbandes Minden für das Projekt „Frauen, die Mut machen“ aus. Der zweite Preis wurde zweimal vergeben: Pfarrer Vinzenz Brendler aus der Pfarrei St. Heinrich und Kunigunde im sächsischen Pirna erhält den zweiten Preis für die Präsentation der Ausstellung „Es ist nicht leise in meinem Kopf“ und IN VIA München für das Projekt „Zuhause ankommen“. Den Sonderpreis für Initiativen von Schulen und jungen Menschen erhält die Maria-Ward-Realschule in Burghausen, die dem Leitmotiv „Raum für Vielfalt – kein Platz für Rassismus“ folgt.

Globale Bildung nicht vergessen

Brot für die Welt hat jetzt ein starkes Bekenntnis zu entwicklungspolitischer Bildungsarbeit in Deutschland und Investitionen in Bildungsprojekte in Ländern des Globalen Südens gefordert. Aktuelle Daten von Weltbank und Unesco zeigen derzeit keine Fortschritte im Bereich globaler Bildungsfinanzierung. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen ohne Schulbildung liegt weltweit noch immer bei 251 Millionen, während 650 Millionen Kinder und Jugendliche die Schule ohne Abschluss verlassen. Mittelkürzungen in den öffentlichen Bildungsausgaben und im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit sind aus Sicht von Brot für die Welt das falsche Signal. Darüber hinaus muss auch in Deutschland die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit laut Brot für die Welt stärker gefördert werden, um junge Menschen für Themen wie globale Gerechtigkeit, kolonialen Kontinuitäten und die Folgen der Klimakrise zu sensibilisieren. „Besonders in Zeiten, in denen Ausgrenzung und Rassismus hierzulande stärker werden, brauchen wir Bildungsangebote im schulischen und außerschulischen Bereich“, sagt Petra Kohts, Leiterin des Referats Globales Lernen bei Brot für die Welt. „Angebote des Globalen Lernens und der dekolonialen Bildung sind für eine pluralistische Demokratie mit lebendiger Zivilgesellschaft essenziell.“

Gefühlt gespalten

80 Prozent der Menschen in Deutschland nehmen eine Spaltung der Gesellschaft wahr. Zu diesem Ergebnis kommt die Studie „Verständigungsorte in polarisierenden Zeiten“ von midi, der Zukunftswerkstatt von Diakonie und evangelischer Kirche. Die gefühlte Spaltung verläuft nach Ansicht der meisten Befragten zwischen einer kleinen Minderheit und einer großen Mehrheit. Nur knapp die Hälfte ist mit der Demokratie in Deutschland zufrieden. Zwei Drittel der Befragten sind über gesellschaftliche Entwicklungen oder Ereignisse verärgert, viele sogar wütend. Besonders gering ist das Vertrauen in politische Institutionen. Jeder dritte Befragte hat bereits erlebt, dass Diskussionen über polarisierende Themen unsachlich oder respektlos verlaufen, ein Drittel der Befragten hat schon einmal den Kontakt zu Menschen wegen kontroverser Themen eingeschränkt oder abgebrochen.

Rettungsdienst: DRK sieht Reform kritisch

„Würde teils zu Verschlechterung führen“

Insbesondere die enorme Zunahme an Einsätzen des Rettungsdienstes von gut 8,5 auf über 14,1 Millionen Einsätze zwischen 2001 und 2022 hat dazu geführt, dass der Rettungsdienst vielerorts vor enormen Herausforderungen steht. Anpassungen sind also dringend notwendig, um den Rettungsdienst zu entlasten und für die Zukunft aufzustellen. „Wir begrüßen den Vorstoß für gesetzgeberische Anpassungen beim Rettungsdienst zu sorgen. Der Vorschlag der Bundesregierung würde jedoch in einigen Bereichen zu einer Verschlechterung der Lage beitragen“, sagt Christian Reuter, Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes (DRK).

In einem Schnellverfahren bringt die Bundesregierung derzeit Maßnahmen für den Rettungsdienst in den laufenden Gesetzesprozess der Notfallreform ein. Am Mittwoch gibt es zu den kürzlich vorgelegten Neuregelungen eine Anhörung im Bundestag, bevor bereits Mitte November das Gesetz vom Bundestag beschlossen werden soll. „Man hat angesichts dieses Vorgehens den Eindruck, es besteht Torschlusspanik. Auch die Leistungserbringer, wie das DRK, und die Bundesländer als direkt Betroffene wurden bisher unzureichend einbezogen. Damit wird man der Relevanz des Rettungsdienstes nicht gerecht. Ganz abgesehen davon, hätte man die Reform der Notfallversorgung ganzheitlich angehen und stärker mit der Krankenhausreform zusammen denken müssen“, sagt der DRK-Generalsekretär.

An den vorgesehenen Maßnahmen bemängelt das DRK insbesondere, dass sich der Bund Aufgaben und Regulierungen im Feld des Rettungsdienstes zu Eigen machen will, für die er verfassungsmäßig keinerlei Zuständigkeit hat – mit entsprechend negativen Folgen in der Praxis (die fehlende Zuständigkeit wurde erst kürzlich im Rahmen eines Gutachtens juristisch dargelegt). So spricht sich das DRK unter anderem dagegen aus, dass im Rahmen eines bundesweit zuständigen Gremiums Vorgaben hinsichtlich des Rettungsdienstes erlassen werden sollen. Das DRK fordert dagegen, dass der Rettungsdienst im gleichen Umfang wie bisher in der Regelungskompetenz der Bundesländer verbleibt. „Es braucht konkrete regionale und lokale Kenntnisse, um den Rettungsdienst zu regulieren. Dieses Wissen liegt unbestreitbar bei den Ländern und Kommunen. Zudem unterliegt der Rettungsdienst verfassungsgemäß sowieso der Kompetenz der Länder“, so Christian Reuter.

Der Rettungsdienst steht vielerorts vor Herausforderungen. FOTO: WILLING-HOLTZ (DRK)

Eine Seniorin auf der Parkbank – die katholische Kirche will mit der AltenPflegePastoral Einsamkeit lindern und neue Wege der Seelsorge schaffen. FOTO: TUSCHEN

Neue Wege bei Altenpflege

Mit dem jetzt veröffentlichten Dokument „Mitsorgend bei den Menschen sein – AltenPflege-Pastoral als Antwort auf die Herausforderungen einer älterwerdenden Gesellschaft“ präsentiert die Deutsche Bischofskonferenz ein innovatives Konzept zur Begleitung von pflegebedürftigen Menschen und ihren Angehörigen.

Im Zentrum steht der neue Begriff der AltenPflegePastoral, der eine Erweiterung der bisherigen Seniorenpastoral darstellt. Ziel ist es, allen Beteiligten im Pflegeprozess – von Pflegebedürftigen über deren Familien bis hin zu den Pflegenden – spirituelle und seelsorgliche Unterstützung zu bieten.

Die demografischen Prognosen des Statistischen Bundesamts zeichnen ein klares Bild: Bis 2030 wird die Zahl der Pflegebedürftigen um etwa 50 Prozent steigen. Gleichzeitig verschärft der Fachkräftemangel die Situation in der Pflegebranche. Vor diesem Hintergrund betont die Kirche die Notwendigkeit, nicht nur organisatorische und strukturelle Lösungen zu finden, sondern auch eine spirituelle und seelsorgliche Perspektive einzunehmen.

Bischof Dr. Peter Kohlgraf, Vorsitzender der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz, unterstrich bei der Präsentation des Dokuments: „Das vierte Lebensalter ist geprägt von Verletzlichkeit und Abhängigkeit. Es ist unsere Aufgabe, diese Lebensphase mit Würde zu begleiten, Ängste zu lindern und Einsamkeit zu durchbrechen.“ Besonders wichtig sei es, hochaltrige Menschen in ihrer Lebensweisheit zu würdigen und sie in ihrem Lebenswerk anzuerkennen.

Ein zentraler Ansatz der AltenPflegePastoral ist die Erweiterung des Blickwinkels auf die Lebensräume pflegebedürftiger Menschen. Der emeritierte Weihbischof Ulrich Boom, zuständig für Seniorenpastoral, erläuterte: „Wir schlagen vor, den Fokus der Altenheimseelsorge auf den Sozialraum zu weiten. So entstehen neue Modelle, die den Bedürfnissen der Menschen besser gerecht werden.“

Praktische Beispiele und neue Ansätze

Die Pandemie habe gezeigt, wie wichtig verlässliche seelsorgliche Begleitung ist – nicht nur für die Pflegebedürftigen, sondern auch für das oft überlastete Personal in Pflegeeinrichtungen.

Konkrete Beispiele aus der Praxis illustrierten die Umsetzungsmöglichkeiten der AltenPflegePastoral:

Dr. Maria Kotulek, Fachreferentin für Demenz, schilderte die Arbeit eines Kollegen, der regelmäßig mit einer Pflegekraft von Haus zu Haus fährt, um mit den Pflegebedürftigen und deren Angehörigen in Kontakt zu treten. Dr. Sonja Sailer-Pfister, Expertin für das dritte und vierte Lebensalter, berichtete über ein Schulungsprogramm für seelsorgliche Begleiter. Ziel dieser Ausbildung sei es, die spirituellen Bedürfnisse der Pflegebedürftigen besser zu erkennen und zu adressieren.

Mit der AltenPflegePastoral möchte die Kirche nicht nur Begleitung anbieten, sondern auch Impulse für eine christliche Unternehmenskultur setzen. Die enge Zusammenarbeit mit Pflegeeinrichtungen, ambulanten Diensten und Angehörigen sei dabei unerlässlich. Das Dokument der Deutschen Bischofskonferenz zeigt eindrücklich, wie Seelsorge als Teil eines ganzheitlichen Pflegekonzepts wirken kann.

„Die Päpstin“ wird jung und frech

Und auch international: ARD bringt frischen Wind in legendäre Geschichte

Die ARD bringt frischen Wind in die legendäre Geschichte der Päpstin Johanna. Wie der Senderverbund am Donnerstagabend auf der Programmpräsentation „ARD 2025“ in Hamburg ankündigte, wird der Bestseller „Die Päpstin“ von Donna Woolfolk Cross neu verfilmt – diesmal als Serie. Und es wird nicht irgendeine Verfilmung: Die Produktion soll „jung, frech und politisch inkorrekt“ werden. Geplant ist die Ausstrahlung für 2026, mit Jella Haase (32) in der Hauptrolle.

„Es geht hier um die ultimative Frauenfigur schlechthin“, erklärte Produzent Oliver Berben begeistert. Doch statt sich in historischem Staub zu verlieren, setzt die ARD auf einen modernen Twist. „Wir wollen die Geschichte aus einer weiblichen Perspektive neu denken und schauen, was sie für unsere Zeit bedeutet“, so Berben. Die Serie wird keine klassische Historienverfilmung, sondern vielmehr eine provokante Interpretation, die mutig die Brücke zur Gegenwart schlägt.

Die ARD wagt eine Neuinterpretation: „Die Päpstin“ wird jung und frech. FOTO: NIGGENABER

Die kreativen Köpfe hinter der Serie setzen auf Frauenpower: Das Drehbuch entsteht komplett in einem von Frauen geführten Writer’s Room. „Das wird alles von Frauen gemacht“, betonte Berben.

Die Legende der Päpstin Johanna, die im 8. oder 9. Jahrhundert als Frau im Vatikan den Papstthron bestiegen haben soll, ist bis heute faszinierend – auch wenn die historische Forschung sie mehrheitlich als Fiktion einstuft. „Es gibt keine Beweise, aber dafür umso mehr Stoff für eine spannende Geschichte“, meinte Berben augenzwinkernd.

Die Serie wird nicht nur für den deutschen Markt produziert: Die internationale Koproduktion wird auch auf Englisch gedreht, um ein weltweites Publikum zu erreichen, erklärte Christoph Pellander von der ARD-Tochter Degeto.

Bereits 2009 brachte die ARD den Stoff erfolgreich auf die Leinwand, damals mit Johanna Wokalek in der Hauptrolle. Nun soll die Neuauflage die Grenzen von Historienserien sprengen und die Geschichte der Päpstin als kraftvolles feministisches Drama inszenieren. Man darf gespannt sein, wie die ARD diesen historischen Stoff in die Gegenwart katapultiert – und ob die „politisch inkorrekte“ Perspektive die Zuschauer begeistert oder provoziert. Eines ist sicher: Langweilig wird es nicht.

Die Not in der Welt hat viele Gesichter

In unserem Informationsblatt „Herz und mehr“ stellen wir Ihnen wieder einige Notlagen vor, wo geholfen werden müsste. Wir würden uns freuen und wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns auch weiterhin helfen könnten, Not zu lindern.

Unserem Blatt liegt eine Banküberweisung bei. Vermerken Sie auf dieser den Verwendungszweck unter den Stichworten „Pfarrer Talari“, „Kinderklinik“ oder „Straßenkinder“. Falls Sie unsere Arbeit im Allgemeinen unterstützen wollen, brauchen Sie keinen Verwendungszweck. Wenn Sie es wünschen, erhalten Sie eine Zuwendungsbestätigung.
Unser Konto für Spenden aus Deutschland und dem europäischen Ausland:
neue bildpost-Hilfswerk e. V.
IBAN: DE14 4645 1012 0050 0030 03
BIC: WELADED 1 MES

Da uns die Banken häufig leider Ihre Anschrift nicht weitergeben, melden Sie sich bitte nochmals schriftlich bei uns, wenn Sie die gewünschte Spendenquittung nach vier Wochen noch nicht erhalten haben. Danke!

Impressum

Verlag und Herausgeber: neue bildpost-Hilfswerk e. V., Haselbusch 7, 59558 Lippstadt

Redaktion: Dieter Tuschen, Stefan Niggenaber
Telefon: (0 29 41) 7 82 96
E-Mail: nb-hilfswerk@t-online.de

Web: www.neue-bildpost-hilfswerk.de

Bankverbindung: neue bildpost-Hilfswerk e. V.
IBAN: DE14 46451012 0050 0030 03
BIC: WELADED 1 MES

Druck: Druckzentrum Hamm GmbH & Co. KG
Erscheinungsweise: viermal im Jahr unentgeltlich

Bitte geben Sie „Herz und mehr“ an Ihre Freunde weiter